

Ära in Hochrum geht zu Ende

Rum – Diesen November werden die letzten zehn verbliebenen Kreuzschwestern, deren Orden seit mehr als 140 Jahren die medizinische Versorgung erst in Innsbruck und später in Hochrum prägte, aus dem Sanatoriums-Gelände ausziehen. Die Geschäftsführung der Privatklinik betont, dass die Schwestern aus Altersgründen übersiedeln und man deren Werte weiterführen will. An der Eigentümerschaft durch den Orden werde sich nichts ändern. (TT)

Mehr auf Seite 19

„Wir haben unseren Auftrag erfüllt“

Dieses Jahr verabschieden sich die Kreuzschwestern aus Altersgründen von der Privatklinik **Hochrum**. Die Ordensschwestern sehen ihre Aufgabe erfüllt. Das Sanatorium wird jedoch weiterhin vom Orden geleitet.

Von Eva-Maria Hörtnagl

Rum – Sie waren bei den ersten Schreien von Neugeborenen dabei, sie halfen bei der Pflege auf den Stationen, im OP, im Labor, kümmerten sich auch in der Küche um das leibliche Wohl der Patientinnen und Patienten. Nun geht noch dieses Jahr eine Ära, die für die medizinische Versorgung in und um Innsbruck prägend war, zu Ende. Im November heißt es für die zehn verbliebenen Kreuzschwestern, die zwischen 80 und 100 Jahre alt sind, Abschied nehmen: vom Sanatorium und von Rum.

Schon vor Jahren wurden die älter werdenden Ordensschwestern von „Laienkräften“ zunehmend unterstützt und im aktiven Dienst abgelöst, sodass sie sich in den Wohnbereich am Areal zurückziehen konnten.

Grund für den baldigen Umzug ist das fortgeschrittene Alter der Schwestern. Eine von ihnen ist die 82-jährige Ordensschwester Christine. In Europa kommen seit Jahren keine jüngeren Schwestern mehr nach. Die Orden haben nicht weltweit Nachwuchsmangel. In anderen Regionen, in den Provinzen von Indien, Brasilien und Afrika, gibt es viele junge Schwestern, weil dort die Not groß ist, die gelindert werden muss, „wie es bei uns in der Blütezeit der Kongregationen auch war“, heißt es vom Orden.

Obwohl Rum, der Ort, an dem sie mehrere Jahrzehnte gelebt und gewirkt hat, ihr zur Heimat geworden ist, sieht Schwester Christine dem Abschied positiv entgegen: „Wir haben unseren Auftrag erfüllt. Und wir sehen mit großer Freude, dass unsere Werte in den Mitarbeitern lebendig sind.“ Im Garten gibt es einen eigens mit ihrer Hilfe angelegten „Kreuzschwesternweg“, auf dem die Leitgedanken einer „Kultur der Liebe“ als Weckruf und Auftrag zum Meditieren einladen.

Die Schwestern hätten sich immer „dort eingebracht, wo Bedarf war“, so Geschäftsführer Martin Witting. Die über die Jahre entwickelte Professionalisierung der medizinischen Berufe ermöglicht es Ordensschwestern, ihre Arbeit heute in andere Hände zu



ten aktiv in die Tat umsetzen, werden trotz des Umzugs zukünftig weiterleben, ist sich Christine sicher. Ebenso wird sich in der Eigentümerschaft nichts ändern. „Wir sind im Eigentum der Kreuzschwestern, wir bleiben im Eigentum der Kreuzschwestern“, sagt Witting. Doch wohin ziehen die Kreuzschwestern eigentlich?

„Wir sehen mit großer Freude, dass unsere Werte in den Mitarbeitern lebendig sind.“

Schwester Christine (82)



Jahrelang haben die Ordensschwestern auch im OP mitgearbeitet. Die Zeiten haben sich geändert.

Fotos: Klockner, Archiv

gen. Die Privatklinik habe die Zusammenarbeit mit den Schwestern und die gelebte Unternehmenskultur sehr geschätzt, erklärt Witting: „Es war klar, dass aufgrund des

Nachwuchsmangels der geistlichen Schwestern irgendwann der Tag kommt.“

Seit der Gründung im Jahr 1880, damals noch in der Kaiserjägerstraße in Innsbruck,

wird das Sanatorium von den Kreuzschwestern, einer Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz, geleitet. Und auch die Werte, die sie seit Jahrzehn-

Sie haben die Möglichkeit, ihren neuen Lebensabschnitt an einem von zwei Orten zu verbringen: entweder im Kloster in Hall oder im Feldkircher Pflegeheim Antoniushaus. An diesen Orten werden sie je nach Bedarf betreut. Sie konnten selbst entscheiden, wo sie zukünftig leben wollen, erklärt die Schwester Christine. Sie selbst zieht nach Vorarlberg, wo sie ihre Wurzeln hat.

Auch die anderen Schwestern müssen nicht in die Fremde und haben in der Nähe ihrer neuen Wohnorte teilweise Familie und Verwandte. Doch eines ist gewiss: Die Schwestern werden Rum vermissen und Rum wird die Schwestern vermissen. Der Bürgermeister von Rum habe ihr schon gesagt, erzählt Christine, dass sie und die anderen Schwestern zukünftig im Dorfbild fehlen werden.

Rückblick

Im 19. Jahrhundert wurde die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz wie viele andere aus der Not der Zeit heraus gegründet. Es kümmerte sich niemand um Kranke, Alte, Bedürftige und um die Ausbildung der Kinder.

1880 wurde das Sanatorium als Belegkrankenhaus in Innsbruck, Kaiserjägerstraße, eröffnet.

Nach 100 Jahren gelang der Weiterbetrieb des Sanatoriums am neuen Standort in Hochrum ohne Unterbrechung.